

EINE 40-JÄHRIGE ERFOLGSGESCHICHTE

DAS THEOLOGISCHE STUDIENJAHR AM JERUSALEMER

ZIONSBERG BEGEHT SEIN 40-JÄHRIGES JUBILÄUM

Von Thomas Fernet-Ponse



Es begann alles in der Wüste: Als Pater Dr. Laurentius Klein OSB 1969 vom Vatikan gebeten wurde, als Abt-Administrator die Abtei Dormitio Mariae in Jerusalem zu leiten, hat er sich zunächst in die Wüste zurückgezogen, um in der Abgeschiedenheit eine Vision für die Zukunft dieser Abtei zu entwickeln. Ein Bestandteil dieser Vision war die Idee, den Zionsberg als Studienort für deutsche Theologiestudierende aufzubauen und diesen zu ermöglichen, „Theologie im Land der Bibel zu studieren“. Zunächst als dreimonatige Sommerschule „90 Tage Israel“ geplant, konnte nach drei Kursen und intensiven Verhandlungen im August 1973 mit 19 Studenten das erste Theologische Studienjahr beginnen – und da das Studienjahr 2002/2003 aus politischen Gründen ausfallen musste, findet in diesem akademischen Jahr das 40. Theologische Studienjahr statt. Ohne Übertreibung kann es als eine „40-jährige Erfolgsgeschichte“ bezeichnet werden. Viele seiner mittlerweile 959 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bezeichnen es als entscheidenden Wendepunkt ihres Studiums oder als Bereicherung für ihr ganzes Leben – was in alle Richtungen gehen kann: Das intensive Kennenlernen der Vielfalt und des Reichtums der anderen Konfessionen und Religionen, ein verändertes Berufsziel oder eine in Jerusalem grundgelegte Ehe. Während dies nur schwer zu messen ist, schlägt sich der hohe wissenschaftliche Anspruch dieses Programms u. a. darin nieder, dass etwa ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen promoviert sind oder an einer Dissertation arbeiten,

nicht wenige Ehemalige Lehrstühle bekleiden (insbesondere in den Bibelwissenschaften) und als Gastdozierende nach Jerusalem zurückkehren. Neben der akademischen Arbeit finden sich viele Studienjahrlerinnen und Studienjahrler in der Pastoral, im Bildungsbereich, aber auch in den Medien und der Wirtschaft und fungieren dort als „Multiplikatoren einer ganz eigenen Erfahrung ökumenischen Lebens in einem politisch, kulturell und religiös komplexen Umfeld“ (Strack 22). Deutlichen Ausdruck wird dies in den im Juni in Bonn stattfindenden Jubiläumsfeierlichkeiten erhalten, bei denen neben einem Festakt auch ein Symposium geplant ist, bei dem u. a. Ehemalige aus unterschiedlichen Bereichen über aktuelle Forschungen, Projekte oder Arbeitsfelder berichten werden.

Grundstruktur

Ermöglicht wird diese besondere Erfahrung durch das einmalige Konzept des Theologischen Studienjahres: Ca. 20 (in früheren Jahren waren es 25-30) deutschsprachige Theologiestudierende studieren acht Monate (zwei Semester) lang in Jerusalem und bilden eine Lebens- und Lerngemeinschaft im Studienhaus „Beit Josef“, das eigens für das Studienjahr 1971-1973 vom Deutschen Verein vom Heiligen Lande unter tatkräftiger Unterstützung der Teilnehmer von „90 Tage Israel“ errichtet wurde, – und zwar gemeinsam mit den großenteils deutschsprachigen Dozentinnen und Dozenten, die zu ihrer jeweiligen Lehrveranstaltung meist



Exkursionen sind fester Bestandteil des Lehrplans (Foto: Studienjah

für ein oder zwei Wochen anreisen. Das akademische Programm ist weitgehend themenzentriert, d. h. es lässt sich einem konkreten Jahresthema zuordnen: in den 70er Jahren war dies primär Christologie und Ekklesiologie, in den 80ern wurde häufiger Schöpfungstheologie behandelt und der Jubiläumsjahrgang kehrt mit „Jesus“ zu den Ursprüngen zurück. Durch den interdisziplinären themenzentrierten Ansatz sollen die Studierenden zentrale Themen des christlichen Glaubens in ihren großen Zusammenhängen erkennen können. Die wichtigsten – und durch den Ort naheliegenden – Schwerpunkte sind Bibelwissenschaften und (biblische) Archäologie sowie innerchristliche Ökumene und die Auseinandersetzung mit dem Judentum und dem Islam, aber auch kirchengeschichtliche und systematische Perspektiven werden berücksichtigt. Neben dem Vorlesungs- und Seminarbetrieb gehören zahlreiche Exkursionen, Studientage und Gastvorträge zum Grundbestand des Studienjahres und führen zu einem in der

Regel sehr gefüllten Stundenplan.

Zur Besonderheit und zur langjährigen Existenz des Theologischen Studienjahres tragen nicht nur das vielfältige und intensive Programm und die Lern- und Lebensgemeinschaft von Studierenden und Dozierenden bei, sondern auch die institutionelle Form: Der akademische Rechtsträger ist seit Beginn die Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom. Die Finanzierung der (deutschen) Studierenden wird vom Deutschen Akademischen Austausch Dienst übernommen, die zur Erlangung dieses Stipendiums ein anspruchsvolles Auswahlverfahren bestehen müssen. Geleitet wird das Theologische Studienjahr vom Studiendekan und zwei in der Regel jährlich wechselnden Assistenten. Nach der Ära Laurentius Kleins, der (mit einer Unterbrechung von 1981-87) bis 1998 die Funktion des Studiendekans ausübte, war das Studienjahr einige Zeit auf Emeriti oder Personen vor der Erstberufung angewiesen, die sich nicht immer längerfris



*Viele seiner
mittlerweile 959
Teilnehmerinnen
und Teilnehmer
bezeichnen es als
entscheidenden
Wendepunkt ihres
Studiums oder als
Bereicherung für
ihr ganzes Leben“*



Verantwortliche und Studenten des 40. Theologische Studienjahres (Foto: Studienjahr)

tig engagieren konnten. Dies hat sich 2010 durch die Einrichtung eines vom Ministerium für Bildung und Forschung finanzierten „Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und Ökumenische Theologie“ verändert, der eine zuverlässigere Planung sowie strukturelle und finanzielle Stabilisierung erlaubt.

Einmaligkeit: Lernen in Gemeinschaft

Gerade das Gesamtkonzept aus akademischem Programm mit Vorlesungen, Seminaren, Gastvorträgen und Exkursionen, dem themenzentrierten Angebot, den großen Exkursionen als Gliederungspunkten, dem zeitlichen Rahmen, der Einbindung einheimischer Dozentinnen und Dozenten, dem ökumenischen und interreligiösen Charakter sowie der Lern- und Lebensgemeinschaft und nicht zuletzt der Anbindung an eine Benediktinerabtei ist es, was das Theologische Studienjahr zu einem einmaligen Programm macht.

Nachdem in den ersten drei Jahren ausschließlich katholische Priesteramtskandidaten teilnehmen konnten, werden seit 1976/77 auch Laienstudierende beiderlei Geschlechts sowie protestantische Studierende zugelassen, was zu immer wieder wechselnden Mehrheitsverhältnissen und damit verbundenen unterschiedlichen Herausforderungen führt. Ferner ist regelmäßig eine große innerkonfessionelle Vielfalt zu bemerken, die darauf aufmerksam macht, dass es viele Unterschiede gibt, die sich weniger den konfessionellen Grenzziehungen als vielmehr anderen verdanken – beispielsweise hinsichtlich der Frömmigkeitsformen, (kirchen-)politischer Überzeugungen oder der regionalen Herkunft. Die Lern- und Lebensgemeinschaft über acht Monate hinweg führt zwangsläufig dazu, sich mit diesen unterschiedlichen Grenzen auseinanderzusetzen und ermöglicht so eine bessere, differenziertere und damit realistischere Kenntnis der anderen Konfessionen. Sie lässt die Hintergründe der eigenen Position besser erkennen und festigt diese nicht selten dadurch. Eine besondere Note erhielt diesbezüglich das

30. Theologische Studienjahr, an dem zwei Studierende teilnahmen, die zu Beginn konfessionslos waren und somit noch einmal eine andere Perspektive einbrachten. Der ständige Lernprozess auf ökumenischem und interreligiösem Gebiet wird insbesondere dadurch gefördert, dass die je andere Konfession nicht abstrakt konfessionskundlich, sondern durch die persönliche und lebendige Begegnung kennen- und oft schätzensgelernt wird, sowie ein lebendiges Judentum und ein gelebter Islam anderer Prägung als in Deutschland erfahren werden können. Ein sehr junges Projekt ist das „Werkstattseminar christlich-islamische Theologie“, dessen Veranstaltungen gemeinsam mit Studierenden der islamischen Theologie durchgeführt werden und das eine intensivere theologische Auseinandersetzung mit dem Islam als bisher ermöglicht. Die ökumenischen Lernerfahrungen erklären, wieso P. Klein OSB 1993 davon sprach, im kleinen Rahmen des Studienjahres vollziehe sich „das weltweite ökumenische Konzept der Einheit der Christen als einer ‚versöhnten Verschiedenheit‘“ (P. Klein OSB anlässlich des 20. Jubiläums). Indem das Studienjahr die praktische Umsetzbarkeit dieser Einheitsvorstellung bewiesen habe, könne es „Modellcharakter für die Kirche gewinnen“. Dieser von P. Laurentius anvisierte Modellcharakter hat seine Grundlage in dem „Lernen in Gemeinschaft“, ohne das wohl kein ökumenischer Konsens erzielt werden kann, wie er am Beispiel der 1982 in Lima verabschiedeten Konvergenzerklärung über Taufe, Eucharistie und Amt erläuterte. Zum „Lernen in einer Gemeinschaft“ gehört, sich untereinander über die gemachten Erfahrungen auszutauschen und sich dadurch diejenigen der anderen anzueignen.

Mithin wird im Studienjahr die durch das II. Vatikanische Konzil (bei dem P. Laurentius Klein OSB als Sekretär von Kardinal Bea tätig war) angestoßene „Öffnung auf das Außen“ umgesetzt, indem die Traditionen der Anderen (Konfessionen und Religionen) nicht als Anschauungsobjekte studiert, sondern von deren eigenen Vertretern und

Vertreterinnen nahegebracht werden. Im Unterschied zur weit verbreiteten Praxis in deutschsprachigen Ländern ist Ökumene hier nicht primär ein separates Fach, sondern bestimmt die Gesamtkonstruktion bzw. das Studium jedes einzelnen Faches.

Der Ort Jerusalem und seine Bedeutung

Zum Gelingen des Studienjahres trägt der Ort Jerusalem mit seinen vielen christlichen Kirchen maßgeblich bei, aber auch die Anbindung an eine Benediktinerabtei. Diese ist zwar katholisch, geht in ihrer Tradition aber nahezu sämtlichen Kirchenspaltungen voraus, was sich gerade in den ökumenischen Beziehungen zu den Ostkirchen bemerkbar macht. Ein wichtiger Aspekt ist die hier geübte Gebetspraxis des Stunden- und Psalmengebets, mit der auch der Verbindung zum Judentum Ausdruck verliehen wird, und die Lehrenden wie Studierenden die Verbindung von hoher akademischer Theologie mit gelebter Glaubenspraxis ermöglicht.

Der Ort Jerusalem ist aber nicht nur von kaum zu überschätzender Bedeutung für die innerchristliche, wie auch interreligiöse Ausrichtung des Studienjahres, sondern in Verbindung mit dem gesamten Land auch in einem ganz anderen Aspekt:

P. Laurentius Klein OSB verwendete in diesem Zusammenhang den Begriff „Heilstopologie“, der im Unterschied zu „Heilsgeschichte“ ein uns zwar fremder Begriff ist, der aber auf die Binsenwahrheit hinweist, dass die heilsgeschichtlichen Ereignisse zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort stattgefunden haben. Wenn „Heilsgeschichte“ als die griechische Koordinate angesehen werden kann, Heilsereignisse zu beschreiben, ist „Heilstopologie“ die hebräische. Es geht darum, den Raum kennen zu lernen, in dem sich die Ereignisse der Heilsgeschichte abgespielt haben. Um eine solche Heilstopologie zu erstellen, sind seiner Ansicht nach mehrere Elemente nötig: Philosophische und geographische Arbeiten hinsichtlich einer Geographie der Religionen sowie die biblische Realienkunde inklusive der Archäologie. Ausdruck des Bemühens um eine



ZUM STUDIENJAHR

GEHÖRT AUCH

DAS ERLEBEN

BIBLISCHER STÄTTEN

Heilstopologie sind die vielen archäologischen und landeskundlichen Exkursionen, allen voran die mittlerweile fast schon zum Mythos gewordene Sinai-Exkursion circa vier Wochen nach Beginn des Studienjahrs, die aus politischen Gründen im Jubiläumsjahrgang nach Jordanien verlegt werden musste. In ihrer klassischen Konzeption diente sie dazu, die biblische Urlandschaft existenziell zu erleben: Wüste, Sand, Felsen, Hitze, Schatten, Oase, Brunnen – und ihre Konsequenzen: Durst, Ermüdung, Aufeinander-angewiesen-zu-sein, Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft. „Es geht um die Erfahrung der Einfachheit und Einsamkeit, um die Erfahrung von Kräften, aus denen nicht nur die großen Religionen gestaltet wurden, sondern auch funda-

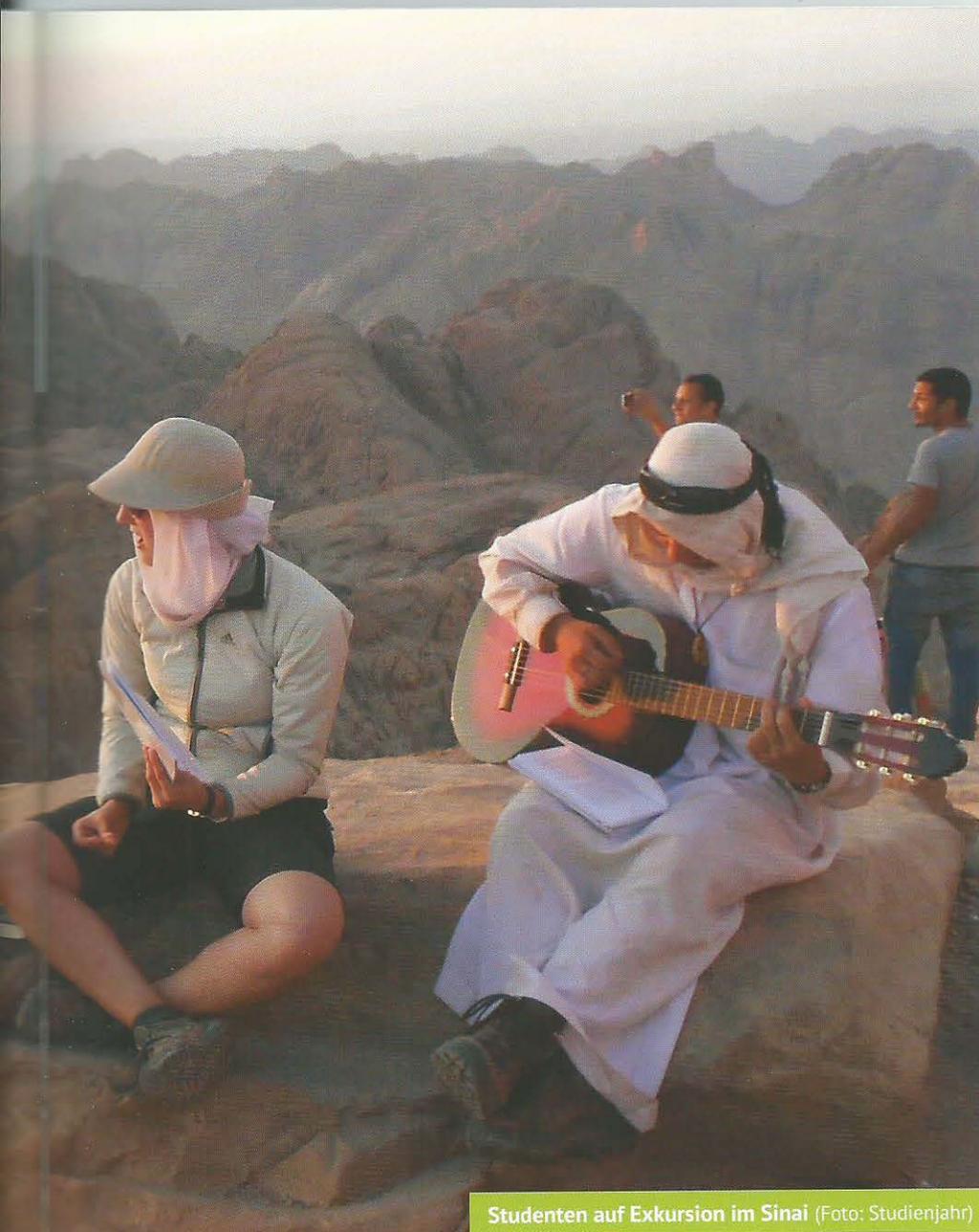
mentale Elemente unserer Kultur, wie etwa die Buchstabenschrift, die in den ‚Protosinaitischen Inschriften‘ bei Serabit el Khadem besichtigt werden“ (P. Klein OSB, Studienjahr 11). Auch unabhängig von der Verlegung nach Jordanien hat sich im Laufe von 40 Jahren dieser Charakter verändert, wenngleich das Grundanliegen nach wie vor die Wüstenerfahrung ist.

Einen ganz anderen Charakter trägt die Galiläa-Exkursion im November, die (wie die Kreuzfahrer-Exkursion im Frühling) zum Einen in eine völlig andere Landschaft, nämlich zu fruchtbaren Ebenen und bewaldeten Bergen, dem See Gennesaret und den Jordanquellen sowie einer Gegend dichter Besiedlung führt. Zum Anderen kommt hier stärker die biblische, historische und archäologische Bedeutung

einzelner Orte in den Blick und erlaubt – wie bei den Tagesexkursionen ähnlicher Prägung – auch immer wieder eine Korrektur oder Ergänzung der biblischen Berichte sowie ein vertieftes Verständnis ihrer geographischen, landeskundlichen oder historischen Hintergründe.

Ad multos annos?

Hat sich das Grundkonzept in den letzten 40 Jahren nicht verändert und erfreut sich das Theologische Studienjahr nach wie vor großer Beliebtheit und hohen Ansehens, so ist dies ein deutliches Zeichen für die Tragfähigkeit der Vision von P. Laurentius Klein OSB. Auch das (mehr oder weniger hautnahe) Erleben von Konflikten und teilweise auch Kriegen – in der Nacht nach der Rückkehr des ersten Studienjahres



Studenten auf Exkursion im Sinai (Foto: Studienjahr)

von der Sinai-Exkursion brach der Yom-Kippur-Krieg aus und wurde bei Luftalarm im zu Friedenszeiten als Bar fungierenden Bunker des Studienhauses verbracht – tut dem keinen Abbruch. Es besteht daher Anlass, auch angesichts der gegenwärtigen und künftigen Herausforderungen unterschiedlicher Art optimistisch in die Zukunft zu blicken und auf eine möglichst lange Fortführung dieser für die Einzelnen oft so lebensprägenden Erfolgsgeschichte zu hoffen.

Literatur

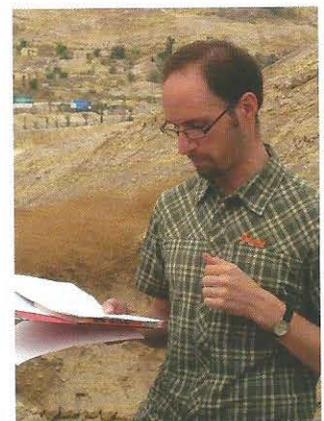
DAAD. Dokumentationen & Materialien. Theologie in Jerusalem. 20 Jahre Studienjahr Pro Memoria – Bericht und Auswertung, Bonn 1993.

Klein, Laurentius, 20 Jahre Pro Memoria.

Ansprache von Studiendekan P. Dr. Laurentius Klein O.S.B. bei der Überreichung der Festschrift „Zion – Ort der Begegnung“ am 27. November 1993 in Bonn. [Manuskript]

Klein, Laurentius, Das Studienjahr in Jerusalem, in: *Ders./Jacobs, Immanuel (Hrsg.), Pro Memoria. Das Studienjahr der Dormition Abbey auf dem Berg Zion in Jerusalem.* Jerusalem 1983, 5-23.

Strack, Christoph, Ökumene im Lernen, Lernen in der Ökumene. 40 Jahre Theologisches Studienjahr der Jerusalemer Dormitio-Abtei, in: *HerKorr* 68 (2014), 20-24.



THOMAS FORNET-PONSE

Prof. Dr. Dr. Thomas Fornet-Ponse ist seit 2013 Studiendekan des Theologischen Studienjahres Jerusalem und Inhaber des Laurentius-Klein-Lehrstuhls für Biblische und Ökumenische Theologie. Nach dem Studium in Bonn und Jerusalem (30. Studienjahr) sowie einer Tätigkeit als Studienassistent im 33. Studienjahr 2006/07, promovierte er 2010 in Ökumenischer Theologie und Fundamentaltheologie in Salzburg und 2013 in Philosophie in Bonn.